

Aus:

SANDRO GAYCKEN, CONSTANZE KURZ (HG.)

1984.exe

Gesellschaftliche, politische und juristische Aspekte
moderner Überwachungstechnologien
(2. unveränderte Auflage 2009)

2008, 310 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-89942-766-0

Ob Online-Durchsuchungen, Vorratsdatenspeicherung oder biometrische Ausweise: Die Auswirkungen technischer Überwachung werden in der Öffentlichkeit bisher kaum angemessen erfasst. Die damit einhergehende politische Deformierung der Bürgerrechte findet weitgehend unkontrolliert und im Verborgenen statt.

Dieses Buch, das in einer zweiten, vollständig überarbeiteten Auflage erscheint, klärt die Hintergründe dieser Entwicklung gut verständlich auf und lässt Wissenschaftler, Praktiker und kritische Aktivisten aus Politik, Justiz und der Computer-Szene zu Wort kommen. Sie zeigen: Der Orwell'sche Überwachungsstaat ist längst Realität geworden.

Sandro Gaycken (Dr. des.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Philosophie der Universität Stuttgart.

Constanze Kurz (Dipl.-Inf.) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe »Informatik in Bildung und Gesellschaft« an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Beide Herausgeber sind Aktivisten im »Chaos Computer Club e.V.«.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts766/ts766.php

INHALT

Vorwort 9

EINFÜHRUNG

Einführung in den Band 13

SANDRO GAYCKEN UND CONSTANZE KURZ

**Die Vergeistigung des Technotops.
Neue Naturgefahren in einer neuen technischen Situation** 25

TECHNIKPHILOSOPHIE: SANDRO GAYCKEN

TECHNIK DER ÜBERWACHUNG

**Ich habe nichts zu verbergen.
Technische Überwachung in Zeiten des Internet** 47

INFORMATIK: WOLFGANG COY

**Abhören und Lokalisieren von Telefonen.
Der Stand der Dinge** 53

TECHNIKAKTIVISMUS: FRANK RIEGER

Vorratsdatenspeicherung 67

TECHNIKAKTIVISMUS: DIRK ENGLING

**Die geschlossene Welt. Zur Politik der Überwachung
am Beispiel von Videoüberwachung** 79

POLITIKWISSENSCHAFT: LEON HEMPEL

**Biometrie nicht nur an den Grenzen.
Erkennungsdienstliche Behandlung für jedermann** 101

INFORMATIK: CONSTANZE KURZ

PRAXIS DER ÜBERWACHUNG

Der Nutzen der Überwachung 117

POLIZEI: RAINER WENDT

Kosten und Nutzen technisierter Überwachung 129

KRIMINOLOGIE: HANS-JÖRG ALBRECHT

Hat der Persönlichkeitsrechts- und Datenschutz bei Politikern (noch) eine Chance – Datenschutz als leichte Beute? Zum Problembewusstsein von Politikern 149

DATENSCHUTZ: ALEXANDER DIX

Die Praxis polizeilicher Überwachung. Geschichten aus dem Alltag 167

STRAFANWALTSPRAXIS: MARTIN LEMKE

PHÄNOMEN DER ÜBERWACHUNG

Die Macht der Datenmacher in der fragmentierten Wissensgesellschaft 181

TECHNIKSOZIOLOGIE: WERNER RAMMERT

Eine kleine Geschichte der Überwachung 195

TECHNIKGESCHICHTE: PETER PURGATHOFER

Die Spezifik technisierter Überwachung. Überlegungen zu Überwachung und Macht aus technikphilosophischer Sicht 209

TECHNIKPHILOSOPHIE: NIELS GOTTSCHALK-MAZOUZ

Keine Freiheit ohne Privatsphäre. Wandel und Wahrung des Privaten in informationstechnisch bestimmten Lebenswelten 231

KULTURPHILOSOPHIE: JESSICA HEESEN

WERTE DER ÜBERWACHUNG

Datenschutz im Gefüge der Grundrechte und ihrem gesellschaftlichen Wandel 249

TECHNIKRECHT: GERRIT HORNING

Der heimliche Terror der Prophylaxe. Eine ethische Einrede gegen das »Prinzip Überwachung«	265
<hr/>	
TECHNIKETHIK: GÜNTER ROPOHL	
Informationsethik und technisierte Überwachung	283
<hr/>	
INFORMATIONSETHIK: KARSTEN WEBER	
Autorinnen und Autoren	303

Vorwort

SANDRO GAYCKEN, CONSTANZE KURZ

Im Umgang mit der Überwachungsthematik hat sich in Diskussionen mit Technikforschern und Technikaktivisten immer wieder herausgestellt, dass die eine Seite die Position der anderen nicht kannte, obwohl sich beide Perspektiven sinnvoll ergänzen und gegenseitig bereichern würden. Die Technikforscher kennen die theoretischen Probleme, wissen um die gesellschaftlichen Dimensionen, haben aber keine umfassenden technischen und praktischen Kenntnisse, während es bei den Aktivisten gerade so ist, dass sie die Technik kennen und viele Erfahrungen aus ihrem Umgang mit der Politik haben, aber zu wenig die gesellschaftlichen, soziotechnischen Ausdehnungen wahrnehmen.

Mit den Herausgebern dieses Bandes haben sich zwei Personen getroffen, die stetig auf beiden »Hochzeiten« tanzen. Beide sind sowohl gesellschaftlich orientierte Technikforscher als auch wissenschaftlich interessierte Technikaktivisten. Nachdem sich herausstellte, dass beide den angesprochenen Mangel als drängend empfinden und dass der eine (Sandro Gaycken) bereits ein Konzept für einen inter- und extradisziplinären Sammelband entwickelt hatte und die andere (Constanze Kurz) sofort Ideen beisteuern konnte, wurde beschlossen, ein Konzept für das Buch zu finalisieren.

Mit seinen verschiedenen Perspektiven auf die Thematik der technisierten Überwachung verbindet der Sammelband nun – wie beabsichtigt – die theoretischen und praktischen Sichtweisen. Es wurden Ideen, Konzepte, Bewertungen, Erfahrungsberichte und Fakten zusammengetragen, die insgesamt einen informierten Einblick in das Thema bieten. So wird die technische Basis transparent und kann auf ihre gesellschaftlichen und politischen Anteile untersucht werden. Gesellschaftliche, politische

und rechtswissenschaftliche Zukunftsentwürfe können an den technischen Mitteln konkretisiert und entlang der Erfahrungen der Praktiker bewertet werden. Die grundrechtliche Basis kann mit den Ausdehnungen der technischen Möglichkeiten und den ethischen Dimensionen zu beachtender Werte verglichen werden. Die Argumente der Befürworter sowie die Befürchtungen der Kritiker und die Erfahrungen Betroffener können vor dem Hintergrund der ethischen und gesellschaftlichen Überlegungen untersucht werden.

Mit diesen Möglichkeiten können schließlich – das ist unsere Hoffnung – die der Überwachung unterliegenden Werte, Möglichkeiten und Probleme in ihren realen Ausprägungen erkannt und aufeinander bezogen werden. Begriffe wie Sicherheit, Gefahrenabwehr, Freiheit und Vertrauen werden damit aus der politischen Rhetorik herausgezogen. Diffuse Bedeutungen können konkret vorgestellt und detailliert angesprochen werden. So kann der Leser die Thematik der technisierten Überwachung realistisch bewerten und informiert an einem wichtigen politischen Prozess teilnehmen.

Wir danken allen Beiträgern sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit und die freundliche Unterstützung. Harald Kahl, Tobias Knobloch und Jessica Heesen sei besonders für ihr Lektorat gedankt. Dem transcript Verlag danken wir für die konstruktive Begleitung des Bandes.

Sandro Gaycken, Constanze Kurz
Berlin, November 2007

EINFÜHRUNG

Einführung in den Band

SANDRO GAYCKEN, CONSTANZE KURZ

»Privacy is a right like any other.
You have to exercise it or risk losing it.«
Phil Zimmermann

Im Zuge der Digitalisierung und Computerisierung der Gesellschaft nimmt die technische Überwachung zu. Neue Informations- und Kommunikationsmittel eröffnen Ermittlern neue Möglichkeiten, Kriminelle und Verdächtige anhand ihrer Datenspuren ausfindig zu machen und damit Gefahren abzuwehren. Andererseits aber stoßen viele der neuen überwachungstechnischen Ermittlungsmethoden an die Grenzen des verfassungsmäßig Erlaubten. Häufiger als an Grundrechten und Effizienz orientiertes Vorgehen scheint der technische Imperativ ein leitendes Motiv zu sein – was technisch möglich ist, wird auch gemacht. Wie selbstverständlich wird für jedes technische Medium die Abhörschnittstelle gefordert. Neuartig ist dabei jedoch, dass die Überwachungstechnik immer stärker automatisiert und mit geringem finanziellen und personellen Aufwand verwendet werden kann. Dadurch erhöht sich die Asymmetrie zwischen Überwacher und Überwachten bedenklich. Dieser Trend wird sich in den kommenden Jahren durch den informationstechnischen Fortschritt verstärken. Angesichts der Potentiale aktueller Überwachungsdystopien scheint eine Erweiterung der Ideen George Orwells angebracht: *1984.exe*.

Eine fundierte Diskussion des Themas findet in der Öffentlichkeit allerdings bisher kaum statt. Obwohl viele wissenschaftliche Disziplinen und alltäglich mit Überwachungstechnologien konfrontierte Praktiker inzwischen eine große Anzahl von Fakten und Sichtweisen zur Thematik beigesteuert haben, bewegt sich die öffentliche Debatte noch häufig

in einem engen, von Politik und Medien vorgegebenen Rahmen. Die komplexe Thematik technisierter Überwachung wird in der Öffentlichkeit daher notwendigerweise unvollständig wahrgenommen. Der Aufgabe, diese Wahrnehmung entsprechend zu erweitern, wird sich dieser Sammelband widmen. Er soll das Thema verständlich erklären, interdisziplinär verschiedene Perspektiven beisteuern, Fakten und Implikationen, Gegenwart und Zukunft, Nutzen und Gefahren der technisierten Überwachung zeigen und so dem Leser ein Handbuch zur Beurteilung eines laufenden politischen Prozesses sein. Der die Problemdimensionen abwandernde, überblicksorientiert angelegte Band soll es so vor allem dem zu selten adressierten interessierten Laien – ob Journalist, Bürger, Aktivist, Konsument oder Politiker und Ökonom – ermöglichen, einer gesellschaftlich wirksamen Technologie gegenüber eine informierte und aufgeklärte Position einzunehmen. In diesem Bemühen ist der Sammelband so gestaltet worden, dass sowohl die relevanten wissenschaftlichen Disziplinen als auch die praktischen Akteure zu Wort kommen. Neben Technikphilosophen, Technikhistorikern und Techniksoziologen umreißen auch Mitglieder des Chaos Computer Club e. V. allgemeinverständlich den technischen Stand der Dinge, und Informatiker, Politiker, Juristen und Polizisten schildern Praxiserfahrungen und praxisorientierte Forschungsergebnisse.

Die Beiträge

Die Beiträge werden mit einem allgemein gehaltenen Einstieg aus der Mitte der Technikphilosophie vom Wissenschafts- und Technikphilosoph Sandro Gaycken eröffnet. Indem in seinem Beitrag über *die Vergeistigung des Technotops* untersucht wird, wie Mensch und Technik zusammenleben, welche Möglichkeiten, aber auch Bedingungen aus dieser Verbindung entstehen, kann gesehen werden, dass der Mensch gegenwärtig am Anbeginn einer neuartigen Epoche steht. Denn mit der Möglichkeit des technischen Zugriffs auf das menschliche Denken wird die technisch-menschliche Welt, das »Technotop«, deren technischer Teil bislang eher nur zu physischen Handlungen in der Lage war, »vergeistigt«, indem er um die Handlungsdimensionen der sprachförmigen Informationsaufnahme und -verarbeitung erweitert wird. In dieser großen anthropologischen Umwälzung wird die Überwachungstechnik in der Folge als besonderer Fall lokalisierbar, nämlich als eine erste arttypische technische Gefahr. Ihr jederzeit denkbarer Missbrauch produziert gerade die Kontrolle über das neu angereicherte, aber auch neu verwundbare geistige Leben aller Menschen in den Händen Weniger und

optioniert damit nicht weniger als das Ende eines berühmten Zitats. Gleich technikhistorisch aktualisiert gewendet muss es jetzt heißen: Die Gedanken sind nicht mehr frei – zumindest dort nicht, wo sie technisch erreicht werden können. Und tatsächlich ist der Orwell'sche Gedankenverbrecher technisch bereits realisiert. Er sitzt schon real im Konzentrationslager von Guantánamo. Aus dieser Realität heraus und vor dem Hintergrund der anthropologischen Dimension der technischen Umwälzung kann also die Dringlichkeit der weiteren und breiten Beschäftigung mit dem Thema angemahnt und der Band eröffnet werden.

Im folgenden zweiten Kapitel soll als Vorbedingung dieser Beschäftigung technische Grundlagenkompetenz hergestellt werden. Denn eine solide Kenntnis der technischen Möglichkeiten der Überwachung ist unabdingbar und Voraussetzung für eine Beschäftigung mit Ursachen und Risiken der Ausbreitung der technischen Systeme in der digitalisierten und technisierten Welt. Gestalt, Gefahren, Potentiale und Schwächen geplanter und bereits eingesetzter Technologien werden also konkret dargestellt und diskutiert.

Den Anfang macht der Informatiker und schwerpunktmäßig mit Informatik und Gesellschaft befasste *Wolfgang Coy*. Er wirft einleitend einen Blick in die Zeit vor dem massenhaften Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung und beschreibt damit die Ausgangslage der *technischen Überwachung in Zeiten des Internet*. Vor dem Hintergrund des Willens zur Herrschaft durch Kontrolle findet er gemeinsame Linien in beiden Zeitaltern. Ein Fazit ist: Als Mittel der Kontrolle ist alles recht. So zeichnet sich das heutige Zeitalter des Internet auch nicht durch eine veränderte Motivlage, sondern durch eine andere Verfügbarkeit von Mitteln aus.

Als nächstes wird vom Technikaktivisten *Frank Rieger* in dem Beitrag *Abhören und Lokalisieren von Telefonen* die heute nicht mehr wegzudenkende Hardware fernmündlicher Kommunikation betrachtet – das Telefon. Die gängigen Methoden zum Abhören der Gesprächsinhalte bei Festnetz- und Mobiltelefonen als standardmäßig und massenhaft gebrauchtes Ermittlungsinstrument sowie mögliche Gegenmaßnahmen seitens der Nutzer werden aus technischer Sicht analysiert. Heute übliche Verfahren, die den geographischen Standort des Telefonbesitzers ermitteln, und die dabei erreichbare Lokationsgenauigkeit zeigen die Überwachungsrisiken in einer Gesellschaft, die mehr Mobiltelefone als Menschen hat. Dabei werden zudem Automatisierungspotentiale, etwa durch den Einsatz von Algorithmen zur Sprachprofilerkennung, und eine gesetzlich jedem Telekommunikationsdienstleister vorgeschriebene Überwachungsinfrastruktur deutlich, die zukünftig eine neue Dimension des Abhörens von Telefongesprächen ermöglichen werden.

Die Auswertung der Telekommunikationsverbindungsdaten erweitert diese Möglichkeiten der Analyse von Beziehungen zwischen Menschen noch über die Kenntnisnahme der Gesprächsinhalte hinaus um Aspekte der Häufigkeit und Strukturen sozialer Interaktion. Jeder Nutzer eines Telefons und jeder, der sich im Internet bewegt, hinterlässt für ihn selbst nicht bewusst sichtbare Spuren – ein Netzwerk seiner sozialen Kontakte. Der Beitrag von *Dirk Engling* – Informatiker und Technikaktivist – erläutert die konkreten Planungen des Gesetzgebers bezüglich des verdachtsunabhängigen Vorhaltens dieser Verbindungsdaten – die sogenannte *Vorratsdatenspeicherung*. Hier eröffnet sich für Ermittler eine in einfacher Weise nutzbare, Monate in die Vergangenheit blickende, automatisiert auswertbare Verkehrsdatenüberwachung mit hohem Missbrauchspotential. Welche technischen und nicht-technischen Maßnahmen gegen diese Form der Verbindungsdatenspeicherung seitens der betroffenen Menschen ergriffen werden können und wie praktikabel und erfolgversprechend diese Anonymisierungstechniken sind, wird ebenso diskutiert wie die Frage, ob der versprochene Sicherheitsgewinn tatsächlich zu erwarten ist.

Durch die vom Politikwissenschaftler und Überwachungsaktivisten *Leon Hempel* in dessen Beitrag *Die geschlossene Welt* dargestellte um sich greifende Videoüberwachung kommt eine neue Ebene technischer Gefahren für die Privatsphäre ins Blickfeld. Denn zivile Technologieunternehmen sowie Rüstungskonzerne haben neue Potentiale und Anwendungsbereiche und damit gleichsam den Markt der Kameraüberwachung für sich entdeckt. Die Verknüpfung der Systeme zur visuellen Aufzeichnung und Observation sowie die Integration und Vernetzung militärischer und nicht-militärischer Technologien verläuft dabei schleichend, aber stetig.

Beweiskräftiges digitales Bildmaterial ist zugleich Ausgangspunkt von Systemen zur biometrischen Erkennung. Folglich erscheint als der nächste logische Schritt im politischen Klima der sich intensivierenden Forderungen nach mehr »Sicherheitstechnologien« der Ausbau einer biometrischen Überwachungsinfrastruktur. Im Beitrag *Biometrie nicht nur an den Grenzen* der im Bereich Informatik und Gesellschaft forschenden Informatikerin und Aktivistin *Constance Kurz* wird neben den heute bereits implementierten Systemen zur Gesichts- und Fingerabdruckerkennung auf die inhärenten Schwächen der biometrischen Technologie hingewiesen. Das »perfekte« biometrische Merkmal des Menschen – die DNA – verdeutlicht jedoch das zukünftige Risiko des Einsatzes von Erkennungssystemen: Individualüberwachung mittels genetischer Information.

Die Praxis der Überwachung ist das Thema des dritten Kapitels. Hier sollen vor allem Praktiker die reale Situation der Überwachung in ihren verschiedenen Feldern schildern und aus ihren Erfahrungen heraus bewerten. Authentisch berichtet, analysiert und mit Zahlen unterlegt, wird der Einsatz der Technologien damit greifbar und ein kritisch differenziertes Bild einer Realität der Überwachung ermöglicht.

Zu Beginn wird dabei die Perspektive der primären Nutzer von Überwachungstechnologien durch den Bundesvorsitzenden der Deutschen Gewerkschaft der Polizei, Polizeihauptkommissar *Rainer Wendt*, vorgetragen. Er stellt den *Nutzen der Überwachung* den vorgetragenen Argumenten der Bürgerrechtler und Juristen entgegen und betont dabei, dass mit dem Einsatz der Technik nicht zeitgleich ein Personalabbau erfolgen dürfe. Zugleich mahnt er mehr Vertrauen in die polizeiliche Ermittlungsarbeit an und verdeutlicht die Umsetzung der datenschutzrechtlichen Vorgaben beim Einrichten der technischen Systeme.

Auf die Einschätzungen der polizeilichen Praxis folgen die Analysen der mit dieser Praxis beschäftigten angewandten Wissenschaft, der Kriminologie. *Hans-Jörg Albrecht* schreibt über das Verhältnis von *Kosten und Nutzen der technisierten Überwachung*. Dabei stellt er zunächst nicht nur die ohnehin nicht unerheblichen monetären Erwägungen auf der Kostenseite dar, sondern auch Gefahren der Einschränkung menschen- und bürgerrechtlicher Werte. Indem in den Überwachungstechnologien gerade eine »Konvergenz von Prävention und Repression« möglich ist, können diese Gefahren nicht ausgeschlossen werden und fallen folglich mit ins Gewicht. Der Nutzen der Überwachung ist allerdings durch eine neue technische Situation der Kriminalität ebenfalls nicht von der Hand zu weisen. Indem etwa internationale Transaktionskriminalität, zu der auch der Terrorismus gerechnet werden kann, vor allem Internet- und Kommunikationstechnologien zur Gewinnung eines deutlich erhöhten Handlungsspielraums nutzt, erscheint die Überwachung dieser Mittel für Strafverfolgung und Gefahrenabwehr unerlässlich. Als zentrale Frage erscheint also, wie sich eine Verhältnismäßigkeit des Einsatzes erschließen lässt. Diese breitere Erwägung bedarf folgend weiterer detaillierter Kosten-Nutzen-Analysen einzelner Maßnahmen als empirische Basis. Entsprechende Forschungen zur Telekommunikationsüberwachung werden von Albrecht detailliert vorgestellt und vor dem gezogenen Hintergrund analysiert.

Aus der Kriminalität in die Politik führt schließlich der Beitrag des Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit *Alexander Dix*. Unter der Frage *Datenschutz als leichte Beute?* berichtet er über die mühevollen Arbeit von Datenschützern in einem neuen sicherheitspolitischen Klima und unter den Bedingungen umfassender, systemati-

scher Datensammlungen und der als vordringlich propagierten Bekämpfung des Terrorismus auch mit technischen Mitteln. Mit der entstehenden gesellschaftlichen Debatte um den Sicherheits- und Präventionsstaat zeigt Dix aber auch Mut machende Ansätze und Beispiele erfolgreichen Zusammenwirkens von Datenschützern und politischen Entscheidern.

Das Kapitel der Praxis der Überwachung wird schließlich durch eine Stimme abgeschlossen und vervollständigt, die in der Praxis die zahlreichste sein wird, in der Theorie aber nur selten zu Gehör kommt: die Stimme der von Überwachung Betroffenen. Für sie spricht in einem Erfahrungsbericht aus der Anwaltspraxis der Strafverteidigung der Rechtsanwältin *Martin Lemke*. Er beschreibt eine befremdende *Praxis polizeilicher Überwachung*, von der man sonst nicht viel zu hören bekommt. Wie einfach und leichtfertig der technische Apparat eingesetzt wird, wie eingeschliffen, zahlreich und reibungslos die Routinen ablaufen und vor allem, wie umfangreich auch bei nicht fundierten Verdächtigungen überwacht wird – all das legt eine düstere Einschätzung über das grundrechtliche Basisverständnis der Überwacher in der tatsächlichen Praxis der Strafverfolgung nahe. Lemke schließt so auch mit der Position, dass die Polizei der Verfolgung von Sicherheitsideologien klar den Vorrang gibt und Menschen- und Bürgerrechte im Zuge ihrer Praxis faktisch nur als unbedeutend und hinderlich denunziert.

Der Betrachtung der technisierten Überwachung als gesellschaftlichem Phänomen widmet sich das vierte Kapitel. Hier sollen die weiteren Verbindungen der Technologien mit gesellschaftlichen Prozessen und Strukturen betrachtet werden. Damit werden einige der auftauchenden Probleme auch in ihrer langfristigen Gestalt, in ihrer vollen Tiefe erkennbar.

Die Techniksoziologie eröffnet diese Perspektiven mit einer Betrachtung von Daten durch den Techniksoziologen *Werner Rammert*. In seinem Artikel *Die Macht der Datenmacher in der fragmentierten Wissensgesellschaft* fragt er, warum Daten in unserer Gesellschaft derart anwachsen, was eigentlich ein Datum überhaupt ist und wer die Daten wofür produziert. Dabei zeigt sich, dass Daten vor allem der Steuerung und Kontrolle dienen und dafür von verschiedensten Institutionen und Gruppierungen benutzt werden, um zu verwalten, zu dirigieren und zu regieren. Die Herrschaft der Daten ist so vor allem ein Phänomen der Wissensgesellschaft, die in ihren Meinungen und Entscheidungen von sicherem Wissen ausgeht und so die Daten benötigt, wobei die elektronische Verarbeitung noch eine besondere Rolle spielt. Sie ermöglicht neue Handlungsweisen mit Daten, indem diese etwa raumzeitlich unabhängig, eigenständig oder fragmentiert erscheinen können. In der breiten gesellschaftlichen Durchsetzung, die sich dabei zeigt und die der Dysto-

pie der Zentralisierung einer Datenmacht von Orwells *1984* widerspricht, wird weiter ein verteiltes Kontrollregime beobachtbar. Dieses Regime der datenverarbeitenden Wissensgesellschaft ist schließlich unter dem Aspekt der Macht der Daten auch politisch zu begleiten.

Dem Bedarf nach langfristiger Einordnung kommt man dabei am besten in historischer Projektion nach. Der Blick in die Vergangenheit, in *Eine kleine Geschichte der Überwachung*, eröffnet die Einsicht in geschichtliche Dynamiken, und so wird das vierte Kapitel mit dem technikgeschichtlichen Abschnitt des Technikhistorikers *Peter Purgathofer* fortgeführt. Am Beispiel des Einsatzes von Identifikationsdokumenten US-amerikanischer Sklaven wird der Beginn der Überwachung in einer Gesellschaft nachgezeichnet. Zugleich entwickelte sich jedoch ein System der Kompromittierung – das Suchen nach Lücken als Kennzeichen von Überwachungsmaßnahmen.

Technikphilosophisch beschäftigt sich im nächsten Beitrag der Wissenschafts- und Technikphilosoph *Niels Gottschalk-Mazouz* mit einer Betrachtung der *Spezifik technischer Überwachung*. Er untersucht zunächst, inwiefern sich die aktuelle Ausprägung der technischen Überwachung verändert hat, und kommt zu der ersten Beobachtung, dass der Anstieg der Überwachungsmittel parallel und vernetzt zu einem Anstieg der überwachten technischen Objekte stattfindet. Indem nämlich immer mehr Handlungen in technischen Prozessen stattfinden und indem gerade diese sich der technischen Überwachung besonders anbieten, führt eine wechselseitige Dynamik zu einem vielfachen Anstieg der Überwachung. Wichtig dabei ist, dass viele dieser neuen technischen Überwachungen, wie etwa mit Web 2.0-Anwendungen, auch freiwillig, sogar absichtlich stattfinden und damit auch nur neue technische Extensionen altbekannter wechselseitiger Überwachungen sind, die immer schon stattgefunden haben. So wird also nicht nur ein Überwachungsstaat bedacht werden müssen, sondern auch eine Überwachungsgesellschaft. Insgesamt wird demzufolge – und darin liegt dann etwas Neuartiges – ein Bedarf nach »ganzheitlicher Überwachung« beobachtbar. Sie wird multidimensional, permanent, übergreifend, quervernetzt, allseitig, integriert und automatisiert und beginnt, das menschliche Leben tiefgreifend zu erfassen. Für den Umgang mit diesem Phänomen werden schließlich verschiedene »Überwachungsphilosophien« als Leitlinien im Umgang insbesondere mit der stärker vertretenen verdachtsunabhängigen Überwachung denkbar. Je nachdem, in welcher Tiefe und Breite man überwachen und überwacht werden will, unterscheidet Gottschalk-Mazouz zwischen einer kleinen Zugänglichkeit von nur öffentlichen Daten und dem universalen Modell des »Immer-Schon-Drin-Seins« sieben mögliche Stufen, die sich an den gegenwärtigen technischen Möglichkeiten

orientiert ausbauen. Abgesehen von diesen individuellen Möglichkeiten des Umgangs muss aber die Gefahr des Übergangs der Überwachungsgesellschaft in eine Kontrollgesellschaft dennoch allgemein beachtet werden, vor allem, so schließt Gottschalk-Mazouz, von den entsprechend verantwortlichen Technikaktivisten.

Die Betrachtung der gesellschaftlichen Kontexte wird schließlich durch die dezidierte Untersuchung der gesellschaftlichen Ausprägung des Gegenwerts der Überwachung abgeschlossen. Die Technik- und Sozialphilosophin *Jessica Heesen* betrachtet die Freiheit und ihre Verbindung zur von Überwachung konkret gefährdeten Privatsphäre, wobei sie ihren Titel beweisen will: *Keine Freiheit ohne Privatsphäre*. Interessant dabei ist vor allem, dass Freiheit nicht diffus in den Raum geworfen, sondern auf ihre praktischen Dimensionen heruntergebrochen wird. Indem genau aufgliedert wird, was es gerade im praktischen Leben im Einzelnen bedeutet, »frei« zu sein, erhält dieser Gegenwert der Überwachung eine gut handzuhabende, beobachtbare, fühlbare und messbare Substanz von Heesen. Als die Substanz der Freiheit wird dabei gerade die Privatsphäre herausgestellt, in deren Ausprägungen verschiedene Formen der Freiheit gefunden werden. In der dezisionalen Privatheit liegt so die Freiheit der eigenen Entscheidung und der autonomen Entwicklung. In der lokalen Privatheit liegt die Freiheit der privaten Lebensgestaltung, das eigene Heim gleichsam als ein Schutzraum vor der öffentlichen Bewertung und Beobachtung. Und in der informationellen Privatheit liegt die Freiheit, darüber verfügen zu können, was andere von einem wissen, wie man also wahrgenommen wird und was für eine kulturelle Identität man selbst annehmen möchte. In ihren Betrachtungen sind dabei viele Verschiebungen dieser Privatheiten durch neue Technologien und insbesondere Technologien der Überwachung mitbedacht, die häufig einen Wandel bislang gängiger und akzeptierter Formen produzieren. Dieser Wandel aber, so Heesen, ist gerade mit Vorsicht zu vollziehen. Denn die Verbindung zwischen Freiheit und Privatsphäre ist die einer notwendigen Bedingung: Die Privatsphäre ist der Ort, ist die Materie der Freiheit, was auch der Titel des Beitrages behauptet. Es gibt eben keine Freiheit ohne Privatsphäre, und bei der Exploration neuer technischer Möglichkeiten muss dies individuell einbezogen werden.

Das fünfte und letzte Kapitel schließlich beschäftigt sich noch intensiver mit den Werten der Überwachung, allerdings aus stärker normativen Motiven heraus. Juristisch und ethisch wird hier aus den verschiedenen möglichen Perspektiven heraus überlegt, welche menschlich oder gesellschaftlich vertretenen Werte in welcher Weise von Überwachung betroffen sind, welche Werte aber auch durch Überwachung selbst realisiert werden, und wie man beides gegeneinander abwägen kann. Norma-

tiv flankiert werden diese theoretischen Ausführungen noch von Überlegungen darüber, was möglicherweise für einen Erhalt bestimmter Verhältnismäßigkeiten auch praktisch getan werden kann oder muss. Damit soll also auch empfohlen werden, wie ein verantwortungsvoller Umgang – individuell und institutionell – mit Überwachungstechnik aussieht. So schließt dieses Kapitel den Band mit einer praktischen Note ab und vervollständigt die Idee, ein Handbuch vor allem auch für einen informierten *Umgang* mit Überwachungstechnik herzustellen und Handlungsempfehlungen auszusprechen.

Den Beginn des Wertekapitels macht der Rechtswissenschaftler *Gerrit Hornung* mit einer detaillierten Betrachtung des rechtlichen Realisats der Idee des Schutzes vor Überwachung. Es geht ihm um den *Datenschutz im Gefüge der Grundrechte*. Ausgehend von der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes erörtert Hornung die Auslegung der Grundrechte im Hinblick auf Fragen des Schutzes der Privatsphäre. Das Fernmelde- und Telekommunikationsgeheimnis, die Unverletzlichkeit der Wohnung und die informationelle Selbstbestimmung bilden dabei den Kern der juristischen Auseinandersetzung. Die Eingriffe in die Grundrechte und die Verhältnismäßigkeit dieser Maßnahmen sind ein juristisches, aber auch politisches Spannungsfeld von hoher Brisanz, denn inwieweit Eingriffe in den Kernbereich privater Lebensgestaltung zukünftig zugelassen werden können, ist aktuell auch Teil einer breiten politischen Debatte.

Die verbleibenden ethischen Abschnitte eröffnet der Technikphilosoph *Günter Ropohl* mit einer technikethischen Evaluation der Überwachungstechnik unter dem Titel *Der heimliche Terror der Prophylaxe*. Als Grundlegung seiner Überlegungen fusioniert er zunächst – nach gründlicher Einführung in die entsprechenden Themen – die philosophische Ethik mit der Technikbewertung. So ist nämlich die Ethik allein, als Theorie der moralisch relevanten Handlungen des Individuums, nicht effizient in der Lage, die Wertekonflikte in technischen Situationen auch unter Einbezug des sozialen Kontextes der Technik zu bearbeiten. Die Technikbewertung hingegen hat explizit diesen Fokus, indem sie die voraussehbaren oder vermuteten Folgen technischer Neuerungen auf Grund definierter Ziele und Werte beurteilen will. Ihr fehlt allerdings die Verbindung zur normativen Genese dieser Ziele und Werte. Verbindet man also beide Ansätze, erhält man eine sozialetische Perspektive auf Technik, die in der Lage ist, die volle Wirkungsbreite der Technik in normative Erwägungen einzubeziehen. Folgend operiert Ropohl mit Tabellen moralischer Werte, anhand derer er die multiplen Wertekonflikte im Fall der Überwachungstechnik differenziert, aber klar und eindeutig illustrieren kann. Vor allem steht dabei der Schutz von Leben und Ge-

sundheit gegen die Werte von Freiheit und Vertrauen. Da dieser Konflikt auf einer rein abstrakten Ebene nicht lösbar ist, bricht Ropohl ihn an konkretisierenden Analysen herunter. Dabei schälen sich mehrere Asymmetrien zu Ungunsten der Überwachung heraus. Da schränkt etwa die Fehlerhaftigkeit der Überwachung deren Effektivität auf Kosten Unschuldiger ein. Um nur sehr wenige Menschen vor Schaden zu schützen, werden alle Menschen in ihren Grundrechten eingeschränkt. Und das Risiko des Überwachungsmissbrauchs durch neue Diktaturen muss deutlich höher als das Risiko fehlender Überwachung eingeschätzt werden. Vor allem aber der prophylaktische Charakter der Überwachung kommt ethisch zum Tragen. Denn während Leben und Gesundheit nur präventiv und nicht aktuell geschützt werden, werden Freiheit und Vertrauen real abgebaut, was moralisch bedeutend tragfähiger ist. So schließt Ropohl mit der Bemerkung, dass die Prophylaxe vor dem Terror zum Terror der Prophylaxe pervertiert.

Indem nun der besondere Gegenstand vieler Diskussionen gerade die Daten und der Datenschutz sind, kann nach der technikethischen Perspektive schließlich eine weitere Fachethik als kompetent und mit eigener Perspektive zu Rate gezogen werden. Der praktische Philosoph *Karsten Weber* vertritt sie: die Informationsethik. In seinem Beitrag *Informationsethik und technisierte Überwachung* führt er dabei zunächst sehr grundlegend in die Fachethik der Informations- und Kommunikationstechnologien ein. Er differenziert den Begriff gegen alternativ verwendete Formen wie Computerethik, Cyberethik oder Netzethik. Er weist klassische Konfliktfelder wie das geistige Eigentum oder die cyborgianische Verschmelzung von Menschen mit Informations- und Kommunikationstechnologien aus. Und er differenziert die sich daraus ergebenden spezifischen Fragestellungen aus der Hauptsorge der Informationsethik, die eben fragt, wie die bereichsspezifischen Handlungsmöglichkeiten moralisch gestaltet werden können. Mit dem damit generierten genauen Bild der Informationsethik wendet sich Weber dann an das Konfliktfeld der Überwachung. Dabei wird vor allem der Wert der Privatheit analysiert und als das Recht ausformuliert, in Ruhe gelassen zu werden. Folgend stellt Weber fest, dass Überwachung ohnehin immer schon vorhanden ist. Menschen überwachen sich gegenseitig auf die Einhaltung von Normen, und damit variiert die ethische Fragestellung dahin, dass eben nicht Überwachung an sich ethisch evaluiert werden muss, sondern das genaue Maß, in dem Überwachung noch als moralisch unbedenklich gelten kann. Dabei kann pessimistisch konstatiert werden, dass faktisch bereits eine sehr weitgreifende Überwachung realisiert ist. Die Informationsethik ist damit zum Teil praktisch unterwandert. So schließt Weber damit, dass es Grund zur Sorge gibt. Vor allem müssen auch die Denk-

weisen der Überwachten und Überwacher, die ja der Überwachung vorangehen und diese ermöglichen, adressiert werden. Die Informationsethik muss hier sensibilisieren und darstellen, wie kollidierende Rechte und Freiheiten austariert werden können, so dass schließlich auch für den Gegenstand der Information das Gefundene gefunden werden kann, was John Rawls als einen »überlappenden Konsens« bezeichnet hat: eine größtmögliche Übereinstimmung in Hinsicht auf eine bewusste und aufgeklärte Steuerung der Überwachungstechnik.